

Studie zur Inklusion Differenzierter und umfänglicher Einblick durch zahlreiche untersuchte Aspekte



Alexander M. Hüther (2017): Mittendrin-oder nur dabei? Schüler mit Hörschädigung an allgemeinen Schulen in Rheinland-Pfalz. Empirische Studien zu ihrer schulischen und außerschulischen Situation. Median-Verlag, Heidelberg, 2017, 232 Seiten, 165 Abbildungen, 25 Tabellen, Softcover, 34,90 Euro, ISBN 978-3-941146-66-2. Erhältlich im Buchshop des Median-Verlages: vertrieb@median-verlag.de

Der am Pfalzinstitut für Hören und Kommunikation in Frankenthal tätige Sozialwissenschaftler Alexander M. Hüther legt mit seinem neuen Buch eine zwischen 2011 und 2013 durchgeführte empirische Studie zur Einschätzung der Situation hörgeschädigter Schüler an allgemeinen Schulen vor. Im Mittelpunkt der Studie stehen diejenigen Schüler der Klassen 3 bis 12, die im Rahmen der sonderpädagogischen Förderung von Lehrkräften des Pfalzinstitutes seit mindestens einem Jahr in der allgemeinen Schule betreut werden und lautsprachlich kommunizieren. 80 Prozent der erfassten Schüler haben eine gering- bis mittelgradige Hörschädigung (MHV zwischen 30 und 60 dB).

Die Datenerhebungen beinhalten zwei Dimensionen: eine äußere Bewertungsebene, die die Sichtweisen der Eltern, Regelschullehrer und Förderpädagogen umfasst, und eine innere Bewertungsebene, die die Einschätzungen der hörgeschädigten Schüler in der allgemeinen Schule und des Pfalz-

institutes sowie Schüler ohne Hörschädigung berücksichtigt. Als Erhebungsinstrumente wurden mit Lehrkräften am Pfalzinstitut entwickelte Fragebögen mit quantitativen (skalenbasierten) und qualitativen Items (offen gestellte Fragen) verwendet. Durch die Befragung von Schülern, Eltern und Lehrkräften wurde dem besonderen Anliegen der Studie Rechnung getragen, unterschiedliche Blickwinkel auf die Situation von hörgeschädigten Schülern in der allgemeinen Schule zu gewinnen. Schwerpunkte der Studie sind die Integration der Schüler in den Klassenverband, die Struktur der sozialen Kontakte sowie die Beziehungen und das Freizeitverhalten innerhalb und außerhalb der Schule, unter anderem auch zu hörgeschädigten Gleichaltrigen.

Ergebnisse der Befragung von Regelschullehrkräften auf der äußeren Ebene zeigen, dass die Mehrheit der Lehrkräfte denken, dass die Schüler gut in der Inklusion aufgehoben sind. Interessant ist, dass das Auftreten eines Problems nicht zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit den Eltern führt. In der qualitativen Befragung der Lehrkräfte werden präventive Fortbildungsangebote tendenziell selten gewünscht. Auch sind Literaturvorschläge und Infobroschüren von höherem Interesse als persönliche Gespräche. Insgesamt zeigt sich aber eine hohe Zufriedenheit der Regelschullehrkräfte mit der Betreuung der Förderpädagogen.

Von Eltern wurde überwiegend rückgemeldet, dass sie mit der schulischen Situation ihrer Kinder zufrieden sind. 25 Prozent der Eltern wünschen sich von Seiten der Regelschullehrkräfte mehr Sensibilität und Engagement hinsichtlich hörspezifischer Maßnahmen. Die Arbeit der Förderpädagogen wurde insgesamt als sehr positiv bewertet. Die Ergebnisse der Befragung der Förderpädagogen zeigen, dass sie eine insgesamt kritischere Haltung zu der Beschulung hörgeschädigter Schüler einnehmen. Sie schätzen die Schwierigkeiten meist gravierender ein, vermitteln einen differenzierteren Blick auf die besonderen Bedürfnisse von Hörgeschädigten und halten die Bedingungen an den allgemeinen Schulen nicht immer für optimal.

Auf der inneren Bewertungsebene zeigen die Ergebnisse, dass sich die meisten hörgeschädigten Schüler an ihrer allgemeinen Schule sozial gut eingebunden fühlen. Dennoch hat die Hörschädigung Auswirkungen auf das Freizeitverhalten und die soziale Teilhabe. Die oben genannten Schüler scheinen insgesamt ein geringeres Freizeitbudget als die Förderschüler oder Regelschüler zu haben. Sie verbringen mit zunehmendem Alter im Vergleich mehr Zeit zu Hause als außer Haus und sind tendenziell häufiger in organisierter Freizeitverbringung eingebunden (zum Beispiel im Verein). Auch nennen sie bei der Frage nach dem, was ihnen am meisten Spaß in der Schule macht, nicht wie die beiden anderen Gruppen, das soziale Miteinander, sondern häufiger einzelne Schulfächer oder den Unterricht bei bestimmten Lehrkräften. Sie sind zudem nicht so ausgeprägt an Kontakten zu anderen Hörgeschädigten interessiert. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass sie generell nicht gerne auffallen und sich daher stark an den normativen Werten der hörenden Gesellschaft zu orientieren scheinen.

Hüther gibt in seiner Studie durch eine Fülle von untersuchten Aspekten einen differenzierten und umfänglichen Einblick in die unterschiedlichen Sichtweisen auf das Thema und setzt die Ergebnisse sinnvoll miteinander in Beziehung. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse nach jedem Teilaspekt der Studie erleichtert den Überblick und ermöglicht eine Gewichtung der Auswertungen. Leider werden die verwendeten Fragebögen zur leichteren Nachvollziehbarkeit nicht zur Verfügung gestellt. Die Studie berücksichtigt größtenteils leicht- bis mittelgradig Hörgeschädigte. Interessant wäre noch gewesen, die Situation der geringeren Anzahl hochgradig hörgeschädigten oder gehörlosen Schüler gesondert zu betrachten und dadurch differenziertere Erkenntnisse im Vergleich zu der vorgenannten Gruppe zu erlangen.

In seinem Fazit schlussfolgert Hüther, dass von Seiten der Hörgeschädigten noch immer ein hohes Maß an Assimilationstendenzen zu beobachten sind und wünscht sich für die Zukunft der Inklusionsdebatte, dass sich in der hörenden Gesellschaft eine größere Sensibilität für die Bedürfnisse Hörgeschädigter und eine höhere Akzeptanz von „Anderssein“ entwickelt.

Kathrin Vogt (Köln)